

Mit dem Patenmodell sollen Arbeitslose wieder eine Stelle finden

Initiative der Diakonie: Ehrenamtliche geben Hilfe zur Selbsthilfe — Wertvolle Tipps bei Beschäftigungssuche und Bewerbung

VON ILONA HÖRATH

Raus aus der Arbeitslosigkeit – rein in den Job: In der Initiative „Arbeit durch Management/Patenmodell“ stärken ehrenamtliche Job-Paten ihren Schützlingen den Rücken und coachen sie kostenlos.

Die Hoffnung habe er nie aufgegeben, sagt Urs Gross. „Ich wusste nur nicht, wie ich es anpacken sollte.“ Der heute 52-Jährige war früher Bereichsleiter und Betriebsdisponent bei der Schweizer Bundesbahn, bis seine Stelle wegrationalisiert wurde. Nachdem er mit einer Nürnbergerin verheiratet war, entschied er sich, in die Noris zu ziehen. Und wieder zu arbeiten.

Doch er fand keinen festen Job. Auch bei dem Versuch, sich selbstständig zu machen, blieb er glücklos. „Ich habe mich mit Gelegenheitsjobs über Wasser gehalten.“ Eine Perspektive sah Gross kaum. Bis er vom Patenmodell hörte. „Arbeit durch Management/Patenmodell“ ist eine bundesweite Initiative der Diakonie Berlin-Brandenburg, die 1999 ins Leben gerufen wurde. Die Idee: Ehrenamtliche Job-Paten – meist aktive Manager oder pensionierte Führungskräfte – betreuen sogenannte Bewerber. Seit 2006 gibt es auch in Nürnberg ein Büro.

Geplagt von Ängsten

Dessen Koordinator für die Metropolregion, Frank Beier, sagt: „Wir leisten Hilfe zur Selbsthilfe für Menschen, die zum Beispiel arbeitslos geworden sind.“ Als Jobvermittler verstehen sich die erfahrenen Paten jedoch nicht. Vielmehr gehe es darum, Arbeitssuchende kostenlos zu beraten. Denn arbeitslos zu sein bedeutet für die Betroffenen oft, in den Tag



Die Chemie zwischen Job-Paten Manfred Mertl (rechts) und Schützling Urs Gross hat von Anfang an gestimmt: wichtige Voraussetzung für den Erfolg.
Foto: Ilona Hörath

hinein zu leben, nicht mehr auf das äußere Erscheinungsbild zu achten. Geplagt zu sein von Ängsten und Sorgen. Das Selbstwertgefühl in den Keller rutschen zu sehen und in ein tiefes Loch zu fallen oder gar gesellschaftlich abzudriften. „Es gibt Menschen, die den Anschluss verloren haben“,

weiß Walter Klaus, selbstständiger Berater für Automatisierung, der sich ebenfalls beim Patenmodell engagiert.

Dank des Patenmodells haben sich auch Urs Gross und sein Coach Manfred Mertl, der 40 Jahre lang Personal-

leiter in einem international tätigen Unternehmen in Nürnberg war, gefunden. Mertl betreute bereits mehrere Klienten – vom Handwerker, Sachbearbeiter, Lagerarbeiter, Schreiner bis zum Diplom-Ingenieur.

„Nach 40 Jahren im Beruf möchte ich mein Wissen und meine Kenntnisse vermitteln“, beschreibt der Pensionär seine Motivation.

In vielen persönlichen Gesprächen lernten sich die beiden kennen, um herauszufinden, wie Urs Gross geholfen werden kann. Sie erörterten Fragen wie „was kann ich?“, „was bin ich?“ und „passt die Stelle, auf die ich mich bewerben möchte, auch zu mir?“, „wo liegen die Stärken und Kompetenzen?“ So entstand eine vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Geübt haben Gross und Mertl, wie man Bewerbungen vorbereitet und gestaltet. Regelmäßig stellte Mertl seinem Schützling Aufgaben, zum Beispiel gezielt Stellenanzeigen zu durchforsten. „Ich habe Urs zum Nachdenken angeregt“, sagt Mertl, „und ihm Impulse gegeben, was er aus sich machen könnte.“

Andere Paten trainieren mit ihren Klienten zum Beispiel auch, wie man sich auf Vorstellungsgespräche vorbereitet. „Ideal ist jeder, der bereit ist, aktiv mitzuarbeiten und nicht mit einer passiven Erwartungshaltung zu

uns kommt“, sagt Job-Patin Sabine Geng, die Teamleiterin bei einem Versandhändler ist. Die Patenkinder – gerade auch ältere Arbeitslose – sollten sich selbst sicher genug fühlen, Stellen zu suchen und sich darauf zu bewerben. Erst kürzlich legte ihre Klientin, eine 54-Jährige, ihr „zwei wundervolle Bewerbungen“ vor. „Sie wird es zukünftig alleine schaffen.“

Wichtig sei es, den Klienten auch Mut zuzusprechen, wenn zum Beispiel viele Bewerbungen gescheitert sind. Und ihnen zu vermitteln, wie man seinen Marktwert abschätzt und darstellt, damit Bewerbungen nicht auf dem falschen Stapel landen.

Gesagt, was Sache ist

Die Arbeitssuchenden lernen aber auch, ihren Alltag wieder auf die Reihe zu bekommen. So holte sich Urs Gross die damals sechs Monate junge Dackeldame Joana nach Hause, „um wieder eine Struktur zu haben“. Mertl riet ihm, sich auch einmal initiativ zu bewerben, zum Beispiel in einem Callcenter, was Gross auch tat.

Wichtig bei all dem ist, dass die Chemie zwischen Coach und Klient stimmt. Wie bei Urs Gross und Manfred Mertl. Heute schauen sich die beiden tief in die Augen. „Urs war am Boden und lebte allmählich wieder auf“, sagt Mertl rückblickend. Sein ehemaliger Schützling bestätigt das: „Mir hat das Patenmodell persönlich sehr viel gebracht. Es war eine große Unterstützung, dass mir jemand anderes sagte, was Sache ist. Denn ich habe es nicht mehr gesehen.“ Diese Zeiten sind passé: Seit August 2008 arbeitet Urs Gross in Vollzeit in einem Callcenter.

➔ Mehr Information und Kontakt zum Patenmodell gibt es unter www.patenmodell.de